

„Am Morgen aber standen sie auf, und [Abrahams Knecht] sprach: Lasst mich ziehen zu meinem Herrn. Aber [Rebekkas] Bruder und ihre Mutter sprachen: Lass doch das Mädchen noch einige Zeit bei uns bleiben, vielleicht zehn Tage; danach mag sie ziehen. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe. Da sprachen sie: Wir wollen das Mädchen rufen und fragen, was sie dazu sagt. Und sie riefen Rebekka und sprachen zu ihr: Willst du mit diesem Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will es. Da ließen sie Rebekka, ihre Schwester, ziehen mit ihrer Amme, samt Abrahams Knecht und seinen Leuten. Und sie segneten Rebekka und sprachen zu ihr: Du, unsere Schwester, wachse zu vieltausendmal tausend, und dein Geschlecht besitze die Tore seiner Feinde. So machte sich Rebekka auf mit ihren Mägden, und sie setzten sich auf die Kamele und zogen dem Manne nach. Und der Knecht nahm Rebekka und zog von dannen. Isaak aber war gezogen zum ‚Brunnen des Lebendigen, der mich sieht‘ und wohnte im Südlande. Und er war hinausgegangen auf das Feld gegen Abend und hob seine Augen auf und sah, dass Kamele daherkamen. Und Rebekka hob ihre Augen auf und sah Isaak; da stieg sie eilends vom Kamel und sprach zu dem Knecht: Wer ist der Mann, der uns entgegenkommt auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Da nahm sie den Schleier und verhüllte sich. Und der Knecht erzählte Isaak alles, was er ausgerichtet hatte. Da führte sie Isaak in das Zelt seiner Mutter Sara und nahm die Rebekka, und sie wurde seine Frau und er gewann sie lieb. Also wurde Isaak getröstet über seine Mutter.“

(1. Mose 24,54b–67 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

eine Vertrauensgeschichte haben wir bei der Brautwerbung Rebekkas vor uns, die uns im ersten Buch Mose ausführlich vorgestellt wird. Wir haben gerade nur das Ende gehört. Eine Vertrauensgeschichte also: Abraham vertraut seinem Knecht, vermutlich Elieser, die Aufgabe an, eine Frau für seinen Sohn zu finden. Elieser vertraut Gott, dass er ihn die richtige Person finden lässt. Rebekka muss darauf vertrauen, dass der ihr noch unbekannte Großcousin Isaak halbwegs freundlich mit ihr umgeht. Und Isaak, um dessen zukünftige Ehefrau es geht, bleibt merkwürdig passiv. Er wird in die Überlegungen seines Vaters und dessen Knechts nicht einbezogen und am Ende wird er auch nicht gefragt, ob er Rebekka eigentlich heiraten möchte. Auch und nicht zuletzt bleibt die ganze Angelegenheit für ihn eine Sache des Vertrauens.

II.

Dabei erfahren das Vertrauen und das Bedürfnis nach Absicherung in diesem Bibeltext jeweils eine Verortung. Und das gilt für weitere verknüpfte Bibeltexte gleich mit.

Das Land Kanaan ist das Land das mit Glauben, Vertrauen und Wagnis verbunden ist. Das gilt ganz grundlegend für Abraham und Sara – wir kennen da die Geschichten. Und ebenso jetzt für Rebekka.

Und dem steht die Gegend um Haran als Ort, der Sicherheit gibt, gegenüber. Da ist Familie, die einspringen kann, wenn es hart auf hart kommt. Hier findet man Ehepartner für seine Kinder.

III.

Es ist von daher kein Wunder, dass Elieser davon ausgeht, dass die zukünftige Frau lieber auf die Karte „Sicherheit“ setzen möchte: „Wie, wenn das Mädchen mir nicht folgen will in dies Land, soll ich dann deinen Sohn zurückbringen in jenes Land, von dem du ausgezogen bist?“ (1. Mose 24,5)

Und der Sohn von Isaak und Rebekka, Jakob, wird sich dort ja auch in Sicherheit bringen – gut 1000 km entfernt von dem wütenden Zwillingenbruder.

Aber Abraham setzt ganz auf das Vertrauen und das Wagnis, das sich aus dem Glauben an Gott und seine Verheißungen ergibt und schärft seinem Knecht ein: „Abraham sprach zu ihm: Davor hüte dich, dass du meinen Sohn wieder dahin bringst!“ (1. Mose 24,6).

IV.

Bei der Brautwerbung klappt nun alles bestens. Elieser trifft am Brunnen tatsächlich eine junge Frau aus Abrahams Großfamilie: Rebekka. Und sie selbst und diejenigen, die in der Familie offenbar das Sagen haben, die Eltern und der Bruder Laban, erklären sich einverstanden. Und auch Rebekka erteilt ihre Zustimmung, das Wagnis einzugehen und Isaak zu heiraten – obwohl sie ihn nicht kennt.

Alles viel einfacher als gedacht! Alles, was hätte schief gehen können, hat geklappt. Ja, es ist für Elieser mit Händen zu greifen, dass Gott seinen Segen zu dem ganzen Unternehmen gegeben hat.

V.

Und doch gibt es – noch vor Rebekkas Zustimmung – einen Moment, in dem alles in der Schwebe zu sein scheint: Elieser möchte schnell aufbrechen, aber Rebekkas Bruder und ihre Mutter wollen etwas Zeitdruck aus der Angelegenheit nehmen: **„Lass doch das Mädchen noch einige Zeit bei uns bleiben, vielleicht zehn Tage; danach mag sie ziehen.“**

Dieses Anliegen ist ja weder unverständlich noch frech. Zehn Tage, um Abschied zu nehmen, ist allemal angemessen. Kleider und Habseligkeiten wollen gepackt werden. Freundinnen wollen noch ein letztes Mal umarmt werden. Wer hätte dafür kein Verständnis? Und überhaupt ist doch bei wichtigen Entscheidungen Hektik ein schlechter Berater.

Aber Elieser drängt auf die schnelle Abreise: **„Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.“**

VI.

Warum hat Elieser es so eilig?

Zum einen ist wohl tatsächlich Eile geboten. Sara war kurz zuvor in hohem Alter gestorben. Und Abraham war bekanntlich auch nicht mehr der Jüngste. Auch sein Leben könnte jederzeit enden. Zudem lagen noch Wochen der Reise vor ihnen, bis sie wieder bei Abraham und Isaak ankommen würden.

Zum anderen hat Elieser vielleicht auch den etwas zwielichtigen Charakter Labans durchschaut. Rebekkas Sohn Jakob machte später durchaus negative Erfahrungen mit ihm, als er nach sieben Jahren Arbeit eben nicht wie vereinbart Rahel heiraten durfte, sondern zunächst Lea ehelichen musste, um dann noch einmal sieben Jahre zu arbeiten. Vielleicht gar nicht verkehrt, nach einer Übereinkunft mit diesem Typen möglichst schnell wieder Land zu gewinnen!

Und schließlich gibt es für manches eben auch den richtigen Zeitpunkt, einen „Kairos“, der dann auch wieder vergeht. Wie viele Projekte sind schon liegen geblieben, weil sie nicht rechtzeitig angegangen wurden, sondern auf die lange Bank geschoben worden sind. Wer weiß, was Rebekka in zehn Tagen alles noch durch den Kopf gegangen wäre. Vielleicht hätte ihre Peergroup sie noch beredet, dass das doch keine so gute Idee ist, jetzt so weit wegzuziehen. Dass der Ort der Sicherheit sie doch stärker bindet als die Verheißung, die sie an einen Ort führen wird.

Nein, jetzt, wo Gott alles so gefügt hat, dass die einzelnen Zahnräder ineinandergreifen, wäre Aufschub nicht sinnvoll. Warum warten, wenn Gottes Weg doch jetzt klar erkennbar ist? Die Dinge bloß nicht auf die lange Bank schieben und damit womöglich dafür sorgen, dass Gottes Pläne doch wieder in den Hintergrund rücken und anderes wichtiger wird.

VII.

Und wir heute: wie hören wir Gott in diesen Worten zu uns reden?

Dieser Abschnitt ist keine Blaupause dafür, wie wir zu einem Ehepartner kommen. Und er ist auch keine Empfehlung, wichtige Entscheidungen unter Zeitdruck zu treffen.

Es ist schon gut, dass in unserer Zeit und unserer Kultur die Eheanbahnung nicht über Dritte verläuft und wir uns in der Regel Zeit nehmen, bevor wir weitreichende Entscheidungen treffen.

VIII.

Aber diese zwei Gedanken möchte ich euch ans Herz legen, die uns in diesen Worten vor Augen gestellt werden: Erstens: Unser Streben nach Sicherheit und Kalkulierbarkeit stellt manchmal unserem Glauben, unserem Gottvertrauen ein Bein. Und zweitens: Wenn Gott uns ruft, dann gehört dies nicht auf die lange Bank geschoben. Fragen des Glaubens und des Lebens mit Gott stellen sich ja nicht irgendwann, sondern im Hier und Jetzt: „Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“, schreibt der Apostel Paulus. (2. Korinther 6,2).

IX.

Nun ist es ja so, dass das Sicherheitsstreben und das Auf-die-lange-Bank-Schieben sich bei uns im Normalfall bestimmten Ängsten verdankt. Und die können wir aus eigener Kraft nicht überwinden. Einfach mit Sich-Zusammenreißen oder „good will“ ist es da nicht getan.

Sondern es geht nur im Glauben, den nicht wir selbst produzieren können, sondern der Geschenk ist und bleibt. Dabei macht sich dieses Gottvertrauen immer wieder fest an Gottes Worten, die diesen Glauben gleichzeitig wirken.

X.

So ist das Wagnis des Glaubens auch für uns heute dran – aber eben so, dass wir uns in allem Vertrauen, in allen Schritten aus unserer Angst auf den verlassen, der uns zugesagt hat: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Johannes 16,33).

Mit diesem Weltüberwinder Jesus Christus an unserer Seite, im Hören auf Gottes Verheißung sind Menschen immer wieder aufgebrochen – aus dem Raum der Sicherheit zu Orten oder zu neuen Lebenswegen, die ihnen verheißen waren. Sie haben getan, was in diesem Moment aus dem Glauben heraus zu tun war, und sind mit Gott nicht enttäuscht worden.

Ja, auch wir haben bisweilen Angst, aber in aller Angst steht uns Jesus Christus zur Seite. Und mit ihm gehen wir unsere Schritte im Glauben – nicht irgendwann, sondern hier und heute. Und die Hände und Gedanken, die sich vielleicht gerade noch an Sicherheiten festgeklammert haben, lösen sich, und strecken sich aus auf das hin, was Gott noch für uns in petto hat.

Amen.